

Geschichte des Mörders "in Historie eingebettet"

Rinteln. Wenn am 2. August im Museum Rinteln die Ausstellung über den Mörder Johann Heinrich Seidenfaden eröffnet wird, dann wird einer nur eine Nebenrolle spielen: Johann Heinrich Seidenfaden. Die Organisatoren haben ihre Ziele deutlich höher gesteckt, als nur das – wenn auch bunte – Leben eines Rolfshägers zu erzählen, der in Obernkirchen zum Mörder wurde, in Rinteln in Haft saß, flüchtete und in Surinam landete. Dann ist er erkannt, verhaftet und als letzter Verurteilter in Rinteln hingerichtet worden. Ein allgemeiner Fall, der in die Geschichte eingebettet werde, erklärte gestern Museumsleiter Stefan Meyer das bislang ehrgeizigste Projekt, von dem sich nicht nur Heimatbund-Vorsitzender Günther Klußmeyer eine über die Region hinausgehende Beachtung erhofft.

Zweieinhalb Jahre haben vor allem Meyer, dessen Obernkirchener Kollege Rolf-Bernd de Groot, die „Schaumburger Landschaft“ und der Heimatbund der Grafschaft Schaumburg in eine Ausstellung investiert, wie sie zumindest der Landkreis seit Jahrzehnten nicht mehr gesehen hat.

So soll im Museum dokumentiert werden, wie sich nicht nur eine Gesellschaft im Wandel befand, sondern auch die Kirche. Sowohl die lutherische als auch die reformierte Kirche setzten sich für eine Begnadigung Seidenfadens ein, eine Einmischung in politische Entscheidungen, wie sie ein Jahrhundert früher nicht einmal denkbar gewesen wäre, erklärte Meyer.

Einen Wandel kann der Besucher auch in der nachgebauten Zelle Seidenfadens, in der er gut drei Jahre bis zu seiner Flucht verbrachte, nachvollziehen. Die Bedingungen, unter denen die Häftlinge damals büßten, standen stark in der öffentlichen Debatte. Seidenfaden saß in Haft, als in den Gefängnissen der Übergang vom Lochgefängnis (Meyer) zum – vergleichsweise – modernen Regelvollzug stattfand. Seidenfaden sei nur ein Beispiel für eine Biographie, erklärte Meyer das Konzept der Ausstellung. Aber die abenteuerlich-bunte Geschichte des Mörders wird auch erzählt.

Begleitend zur Ausstellung wird ein Buch erscheinen, in dem die hannoversche Historikerin Johanna Lindner die Lebensgeschichte Seidenfadens erzählt. Keine streng wissenschaftliche Schrift, sondern eine das breite Publikum ansprechende, recht detaillierte Nacherzählung, die mit sozialgeschichtlichem Hintergrund angereichert sei, erzählte die Autorin. Material habe es genug gegeben, allein die Aufzeichnungen der Verhöre seien einige Meter lang.

Erfreulich sei zudem gewesen, so Meyer: Viele Museen hätten das Rintelner Projekt gern unterstützt. So habe sich das Reichsmuseum Amsterdam mit dem Modell eines Schiffes beteiligt, das zeige, wie Seidenfaden nach Europa zurückgebracht worden ist.

Das Anatomische Institut Marburg habe drei Schädel geschickt. Dafür hatte das Institut einst Seidenfadens Kopf nach der Hinrichtung untersuchen dürfen.